

**Predigt über Mk. 12,41-44 Scherflein der Witwe
Okuli - 19. März 2017
Lutherkirche Erfurt**

P-25-3-17-OKU-Mk12_41-44-Scherflein

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt da, so glaube ich, zwei Sorten von Predigttexten: die wie-bitte?-Texte, und die A-Ja! Texte!

- die **wie-bitte?-Texte**: da findet beim Verlesen erst mal nur so ein Rauschen in unseren Ohren statt. Die Worte prasseln auf uns nieder und die Gedanken sind einfach nicht in der Lage, den Sinn des Ganzen in den Griff zu bekommen. Kennen wir zum Beispiel vom Apostel Paulus. In seinen Briefen gibt es Passagen, die sind so dicht und konzentriert, dass wir unwillkürlich fragen: wie bitte? Können wir das noch mal ein bisschen langsamer und Stück für Stück hören?

- Tja, und dann gibt es auf der anderen Seite die **A-Ja!-Texte**: da ist es genau umgedreht: Text noch gar nicht ganz verlesen, da weiß man schon, wo das ganze hinaus will; Und es findet schon beim Hören so ein innerliches Abwinken statt: A-Ja, heute geht es wieder um - die Nächstenliebe - oder um die Gerechtigkeit; da stellt man sich dann gar nicht erst wirklich auf Neuigkeiten ein.

So, Ende der kleinen Vorrede. Jetzt lese ich Ihnen mal den Predigttext für den heutigen Sonntag vor. Und Sie dürfen entscheiden, ob es sich um einen Wie-bitte?-Text, oder um einen A-Ja!-Text handelt.

(Markus 12,41-44 Das Scherflein der Witwe)

41 Und Jesus setzte sich im Tempel dem Kollektorkorb gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein.

42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig.

43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben.

44 Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat bei ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Was meinen Sie? A-Ja!-Text, oder Wie-bitte?-Text?
Versteht man auf Anhieb, worum es geht?
Was wäre für Sie das Thema?

Text schon beim ersten Hören durchschaubar: A-Ja: heute geht es ums Spenden!

So jedenfalls haben das Generationen von Pfarrern offensichtlich verstanden: eine Geschichte zur Anhebung der Spendenmoral!

Endlich darf man mal im Gottesdienst mit guter Begründung über das Geld reden! Die Geschichte scheint wie geschaffen, um den Leuten mal ein bisschen schlechtes Gewissen zu machen: "Ihr Lieben! Jesus schaut schon genau hin! Auch beim Kollekte geben! Jesus findet es gut, wenn die reichen Leute auch reichlich ins Kollektenkörbchen geben. Aber noch besser macht es die arme Witwe! Die gibt sogar alles, was sie hat! - Tja, und dann kann man noch ein bisschen davon erzählen, wie wichtig es ist, dass wir nicht nur an uns selbst denken, sondern ein offenes Herz und einen offenen Geldbeutel haben - für Bedürftige, oder den Kirchentag, oder die Lutherkirche. Und fertig ist die schöne moralische Sonntagspredigt.

A-Ja: eine Geschichte zur Hebung der Spendenmoral. Ich will ja gar nicht in Abrede stellen, dass man durchaus auch mal über dieses Thema im Gottesdienst nachdenken kann.

Die Sache ist nur die: wir wissen mit ziemlicher Sicherheit, dass Jesus selbst sich überhaupt gar nicht für Spenden interessiert hat. Die Einnahmen der Tempelkasse, die Finanzierung von Gottesdienst und Kultus, Armenfonds und Sozialhilfe - das alles war ihm Schnuppe! Darum hat er sich gar nicht gekümmert! Da gibt es von ihm auch keine Anweisungen für die Jünger und die Gemeinde! Und zwar aus gutem Grund. Jesus lebte nämlich in der festen Erwartung, dass Tempel und Gottesdienst und Armenhäuser

schon bald überhaupt keine Rolle mehr spielen werden. Denn der Anbruch des Himmelreiches steht ja unmittelbar bevor. Himmelreich - das bedeutet: die Verhältnisse werden völlig neu geordnet und zwar von Gott selbst. Und da wird dann alles seine gute Ordnung haben. Da wird es keine Armen mehr geben und man wird keine Priester mehr brauchen. Da wird es zugehen wie auf einem Festmahl, wo alle von allem genug haben werden. Und darum ist für Jesus die Frage nach Spenden und Finanzen tatsächlich irrelevant.

Was aber macht Jesus dann im Tempel gegenüber des Kollektenkörbchens? Warum schaut er den Leuten beim Kollekte geben auf die Finger? Was versucht er herauszufinden und seinen Jüngern zu erklären?

Ich glaube, liebe Brüder und Schwestern, es gibt nur eine einzige Sache, die Jesus interessiert, eine Sache, die er unter den Menschen aufspüren und wecken will und die alles andere in den Schatten stellt. Die einzige Sache, an der Jesus Interesse zeigt, ist der **Glaube**. Und zwar nicht: Glaube an irgendetwas. Sondern Glaube als Lebenshaltung, eine Haltung, bei der wir wirklich mit ganzem Herzen und voller Vertrauen bei der Sache sind!

Und diesbezüglich stellt Jesus am Kollektenkörbchen schon gravierende Unterschiede fest! Er sieht reiche Leute, die äußerlich betrachtet zwar eine ganze Menge in die Kollekte stecken. Aber sie tun das mit links,

so nebenbei. Es kostet sie nix, es fällt so ab. Sagen wir: 5 - 10% innerliche Hingabe. Und dann kommt da die arme Witwe. Die wirft ein paar Pfennige ein, aber es ist alles, was sie hat. Das sind volle 100% - volle Hingabe. Sie tut, was sie da tut, nicht ängstlich, nicht gezwungenermaßen. Da steckt Glaube dahinter, nämlich das Vertrauen, dass Gott, der ja die Blumen auf dem Feld und die Vögel am Himmel erhält, das gleiche auch für sie tun wird. Und davon ist Jesus hin und weg und muss das gleich seinen Jüngern erzählen: *Hört mal: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat bei ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.*

Wie viel von uns steckt drin in dem, was wir tun, was wir sagen, was wir geben? Das ist die Frage, die Jesus mit Sicherheit auch uns stellen würde. Und es ist eine Frage, die sich wirklich lohnt, einmal in seinem Herzen zu bewegen. Wieviel Prozent Bernhard steckt drin, wenn ich nachher Kollekte geben werde? Wie viel von mir stecke ich in das kurze Gespräch, wenn ich eine Bekannte auf der Magdeburger Allee treffe? Wie viel von mir steckt in der Postkarte, die ich zu Ostern an Onkel und Tante schicke? Wie viel Herzblut ist zu spüren, wenn der Gemeindegemeinderat über die Gestaltung des Gottesdienstes in unserer Gemeinde diskutiert? Wie viel von uns investieren wir? Wie viel riskieren wir?

Nun liegt es natürlich auf der Hand, dass wir nicht immer und überall zu 100% engagiert sein können. So viel Herzblut hat ja kein Mensch. Und ist auch gar nicht nötig. Es gibt Dinge, da reichen gefühlte 20 % Engagement. Beim Wäsche zusammen legen zum Beispiel. Oder beim Fensterputzen. Vielleicht sogar beim Steuererklärung machen. Spannend ist also nicht nur die Frage, wie viel wir von uns investieren, sondern auch: wo wir das tun.

Ich könnte mir gut vorstellen, dass das eine schöne Herausforderung für die kommenden Wochen der Fastenzeit wäre. Sie wissen ja: Augenblick mal! sieben Wochen ohne sofort! Nehmen wir uns einfach mal einen kostbaren Augenblick Zeit und stellen uns vor, Jesus würde uns auf die Finger schauen. Oder besser gesagt: ins Herz. Er sitzt uns gegenüber und schaut uns zu. Und wir geben uns selbst und dem Herrn Jesus Rechenschaft, wie es mit unserem Glauben, unserer Herzenshaltung aussieht! Da gibt es mit Sicherheit Dinge, wo Jesus freundlich und anerkennend nicken wird: für unser Engagement für eine gute Freundin, die wir regelmäßig besuchen, oder für den Kirchenchor, in dem wir schon seit Jahren mitsingen, die aufmunternden Briefe, die wir schreiben, das fröhliche Lachen, das wir verschenken. An anderer Stelle werden wir Jesus anmerken, dass er gerne ermuntern möchte: Du Lieber, da geht vielleicht noch ein bisschen mehr! Da wird noch mehr gebraucht von Deiner Liebe, von Deiner Zeit, vielleicht ja auch von Deinem

Geld. Und manchmal wird Jesus vielleicht auch beschwichtigen: Lass es ruhiger angehen! Da machst du Dir einfach zu viele Sorgen! Das ist es gar nicht wert!

Und in allem ist uns Jesus selbst das beste Vorbild! Wie gesagt: auch bei ihm gab es Sachen, da hat er sich nicht wirklich gekümmert und bemüht: die Höhe der Spenden war ihm egal. Um Politik hat er sich auch nicht sonderlich gekümmert. Auch am Tempelkult hatte er kein ernsthaftes Interesse. Aber wenn es um die Menschen ging: um Fromme und Sünder, um Männer, Frauen und Kinder, um Arme und Reiche - da kannte seine Zuneigung und sein Einsatz keine Grenze. Da hat er sein Herzblut hineingelegt - und wie wir wissen - am Ende nicht nur in übertragener Hinsicht, sondern wirklich bis zum Äußersten, zum Tod am Kreuz!

Liebe Schwestern und Brüder! Es gibt die Wie-bitte?-Texte. Und es gibt die A-ja!-Texte. Die Geschichte von der Armen Witwe am Gotteskasten - die ist dann aber wohl eine Ah!-Geschichte! Eine Geschichte, die ihren tiefen Sinn erst beim zweiten Hinhören offenbart. Eine Geschichte, bei der es nicht ums Spenden, sondern um unseren Glauben geht, um unsere Lebenshaltung. Und wenn es diese Geschichte heute vermocht hat, den Glauben und das Vertrauen auf Gott in uns Wachsen zu lassen, wenn wir nach Wegen suchen, wie dieser Glaube Gestalt gewinnen kann,

dann werden wir vielleicht tatsächlich statt eines abwinkenden A-Ja! ein hocherfreutes Ah! dazu sagen können. Amen.